

Zeller konnte durch Nachgrabungen die Annahme des Westchores widerlegen. Die Westfront hat man sich ähnlich jener vorzustellen, die im vorstehenden Abschnitt für Gernrode rekonstruiert werden konnte, wo auch bereits das Zwischenjoch besprochen ist. Die Anordnung eines mittleren Pfeilers im Langhaus hatte außer Gernrode, wie von F. Bellmann und G. Leopold durch Grabungen festgestellt wurde, auch der 965 begonnene Neubau des Domes in Halberstadt. Die gleiche Betonung der Wandmitte tritt an den Emporen von St. Michael in Hildesheim und beim wohl gleichfalls bernwardinischen Bau von Heilig Kreuz in Hildesheim sowie am ottonischen Kreuzgang von St. Pantaleon in Köln auf. Sie ist bisher weder später noch früher als im 10. Jh. in Deutschland nachweisbar und darf als spezifisch ottonisches Merkmal gelten. Daß der Gründungsbau Geros in Frose gerade der frühottonischen Zeit angehört, aus der bisher nur wenige Bauten bekannt sind, verleiht dieser Bereicherung unserer Kenntnis besonderes Gewicht.

(Ausführliche bibliographische Angaben zur zitierten Literatur finden sich in dem vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte herausgegebenen „Verzeichnis der vorromantischen Baudenkmäler“, dessen erste Lieferung demnächst erscheint.)

Friedrich Oswald

EINE ANMERKUNG ZU MICHELANGELOS GRUNDRISS-SKIZZE FÜR DIE MEDICI-KAPELLE IN FLORENZ

(Mit 6 Abbildungen)

Die folgenden Bemerkungen stellen eine Ergänzung zu einem auf dem Internationalen Kongreß für Kunstgeschichte in Bonn im September 1964 verschiedentlich angeschnittenen Problem dar: dem Entwurf Michelangelos für die Neue Sakristei von S. Lorenzo in Florenz. Sie betreffen einen u. E. bisher unbeachteten Sachverhalt der Skizze Michelangelos und die Folgerungen, die sich daraus für eine Beurteilung dieses Planungsstadiums ergeben.

Der einzige eigenhändige Entwurf Michelangelos für das Bauwerk der Medicikapelle in Florenz ist uns auf einem Blatt im Archivio Buonarroti in Florenz: I/77, Fol. 210 verso, überliefert (Abb. 3 a, P. Barocchi, Nr. 313, Dußler Nr. 10). Es ist eine in Röteln und schwarzer Kreide ausgeführte Grundrißskizze, die Charles de Tolnay, 1928, veröffentlicht hat (Mü. Jb., Bd. V). Die Grundrißskizze muß vor März 1521 entstanden sein, denn damals befand sich die große Pilastergliederung des Hauptraums der Medicikapelle in einer, von diesem Entwurf abweichenden Anordnung bereits in situ. Gewöhnlich wird die Zeichnung ins Jahr 1520 datiert und zwar im Zusammenhang mit einer Kostenberechnung, die ein *scalpellino* für die Wandgliederungsteile der Alten Sakristei von S. Lorenzo auf I/77 Fol. 211 im Archivio Buonarroti notiert hat (Johannes Wilde, 1955). Der eminente Wert, den Michelangelos Grundrißentwurf für unser Verständnis der Planungs- und Baugeschichte der Medicikapelle besitzt, ist allgemein anerkannt.

Dargestellt ist die Medicikapelle in einem Zustand, der mehrfach von der Ausführung abweicht. Der quadratische Hauptraum zeigt schon an allen vier Seiten die Pilastergliederung, aber anders proportioniert als heute und noch ohne die eigenartigen Mauer-

pfeiler, die jetzt neben den Pilastern im weiten Intervall die Rundbögen tragen. Das entspricht dem System Brunelleschis an der Altarhauswand der Alten Sakristei. Vier Türen sind im Hauptraum vorgesehen, ein Paar zuseiten des Altarhauses, ein weiteres Paar gegenüber. Bei jeder Tür hat Michelangelo ein Säulenpaar notiert, freistehend und wohl als Bestandteil einer Aedikula gedacht, ähnlich also wie in der Alten Sakristei. Das Altarhaus – die „Cappelletta“ – auf Michelangelos Grundrißskizze ist ebenfalls demjenigen der Alten Sakristei noch ähnlich; denn es besitzt drei Nischen im Unterschied zur Ausführung. Diese Nischen sind jedoch tiefer als beim Vorbild, und kräftig gerundet, ein Detail, das sich aus der skizzenhaften Ausführung nicht erklären läßt, sondern Bestandteil der Planung sein muß, denn die Kurvung der Nischengrundrisse ist ausreichend deutlich und in allen Fällen gleich. Daß diese Nischenform damals von Michelangelo so gemeint war, geht aus den Zeichnungen auf dem dazugehörigen Blatt I/77, Fol. 211 hervor (Abb. 3 b). Zweimal ist hier der Grundriß einer „cappelletta“ vom gleichen Typus skizziert, oben von derselben Hand, die den Kostenüberschlag auf diesem Blatt geschrieben hat. Hier sind die drei Wandnischen seichter, von korbbogenförmigen Grundriß, also wie in der Alten Sakristei. Darunter hat Michelangelo den Grundriß dieser Art wiederholt, aber mit kräftig gerundeten Nischen, also von jener Form, die den Altarraum-Nischen auf der Grundrißskizze für die Medicikapelle gegeben wurden. Nischen dieser Grundform zeigen auf diesem Entwurf auch zwei Kapellen, die an den beiden Seiten des Hauptraums, allerdings ganz flüchtig, jedoch ebenfalls von der Hand Michelangelos, wie wir glauben, skizziert wurden. Es sind Hinzufügungen, die vom heutigen Baubestand der Medicikapelle besonders stark abweichen. Charles de Tolnay, 1928, sowie alle Forscher, die nach ihm diese Zeichnung behandelten, werteten diese hinzugefügten Seitenkapellen als einen utopischen, weil unrealisierbaren Baugeanken: diese Kapellen seien utopisch, weil zumindest eine von ihnen, wenn ausgeführt, die Beseitigung eines Teils des nördlichen Querhauses der Brunelleschi-Kirche notwendig gemacht hätte, eine Manipulation, die selbstverständlich niemals wäre zustanden worden. Tatsächlich hätte diese Kollision mit dem Querhaus auftreten müssen. Das zeigt der Vergleich der Michelangeloskizze mit einer Grundrißaufnahme von S. Lorenzo, etwa bei H. v. Geymüller (Abb. A).

Freilich wurde stillschweigend vorausgesetzt, daß die Medicikapelle auf dem Michelangeloentwurf genau so orientiert ist wie der heutige Bau, daß also das skizzierte Altarhaus nach Norden zu liegen sollte, gegenüber der heutigen Madonna-Wand, welche mit dem Querhaus von S. Lorenzo gemeinsam ist. Dieser Annahme zufolge, die u. W. bisher noch nie in Frage gestellt wurde, müßte man schließen, daß eine der beiden Türen, welche auf der Zeichnung des Michelangelo dem Altarhaus gegenüber liegen, ins Querhaus von S. Lorenzo führen sollte. Diese Annahme erscheint uns irrig. Vielmehr glauben wir, aus der Skizze entnehmen zu müssen, daß Michelangelo damals den Zugang vom Querhaus neben dem Altarhaus eingezeichnet hat, daß er also vorschlug, die Medicikapelle nicht nach Norden, wie heute, sondern nach Süden zu orientieren und deshalb hinter dem Altarhaus jene Mauer, die Medicikapelle und Querhaus gemeinsam ist, vorsah. Unsere Behauptung gründet sich auf die eigenartigen zeichnerischen Anga-

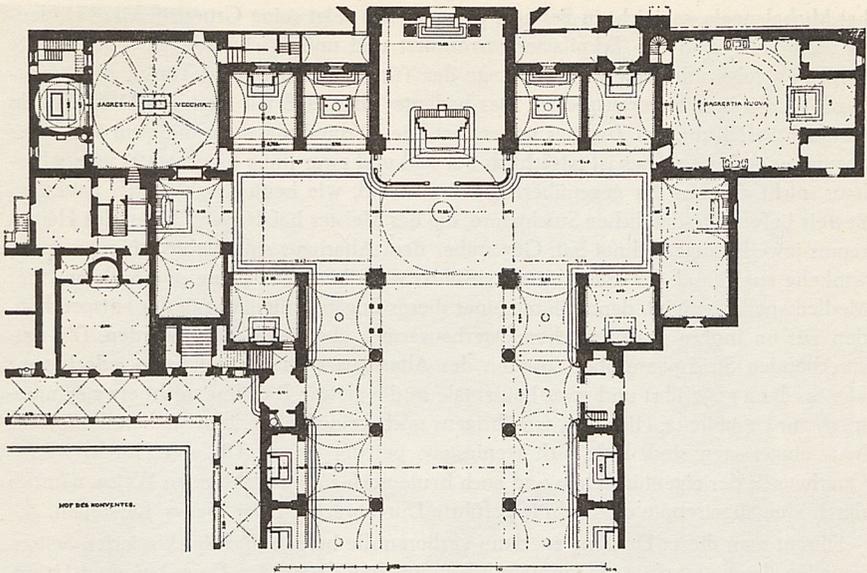


Abb. A Florenz, San Lorenzo, Grundriß nach H. v. Geymüller. Rechts (Norden!) die Medicikapelle.

ben Michelangelos bei den vier Türen und auf die besondere bauliche Situation, die beim Zusammenschluß von Nordquerhaus und Medicikapelle unter bestimmten Bedingungen entstehen mußte und auch tatsächlich entstand.

Die bauliche Situation, die wir meinen, ist jedem bekannt, der die Medicikapelle besucht hat und läßt sich auf der Grundrißrekonstruktion, die J. Wilde, 1955, für den Michelangelobau vor den Anbauten des 17., 18. Jhs. gegeben hat, deutlich beobachten (Abb. B). Das Kennzeichnende daran ist die starke s c h r ä g e Führung des Durchgangs vom nördlichen Querhaus zur Kapelle. Dies auffällige Merkmal, eine offensichtliche Notlösung, ergibt sich, abgesehen von der besonderen Mauerstärke an dieser Stelle, aus dem Sitz der Türöffnungen, einerseits im Querhaus, andererseits in der Medicikapelle. Beide Öffnungen lassen sich nicht durch einen rechtwinkeligen Mauerdurchbruch oder durch beiderseits symmetrisch abgeschrägte Gewände verbinden, sondern nur durch asymmetrisch abgetreppte oder – wie heute – durch schräg geführte. Das ist bedingt durch die verschiedene Proportionierung der Wandgliederung im Querhaus der Brunelleschi-Kirche und in der Neuen Sakristei. Bei der entsprechenden Verbindungsstelle von Südquerhaus und Alter Sakristei trat diese Schwierigkeit schon auf. Brunelleschi hat hier die Divergenz im Sitz der beiden Türrahmungen nur dadurch vermieden, daß er diejenige im Innern der Alten Sakristei den großen Eckpilaster einfach abschneiden ließ (Abb. 48 bei C. G. Argan, Brunelleschi, 1955). Eine solche Notlösung

hat Michelangelo gar nicht in Betracht gezogen, das zeigt seine Grundrißskizze eindeutig, denn hier sind alle Eckpilaster unverkürzt und unüberschnitten eingetragen; die daraus zu folgernde Divergenz der Lage der Tür (oder der beiden Türen) zum Querhaus ist also bereits vorausgesetzt. Das bedeutet aber, daß wir dort, wo Michelangelo eine Schrägführung des Zugangs notiert hat, die Verbindungsstelle mit dem Querhaus anzunehmen haben. Dies ist tatsächlich der Fall und zwar links (und rechts) vom Altarhaus, nicht aber an der gegenüberliegenden Wand, wie beim ausgeführten Bau. Den Beweis liefern die deutlichen Strichpaare, die der Meister bei den vier Türen des Hauptraums jeweils eingezeichnet hat. Gegenüber dem Altarhaus sind sie entschieden rechtwinkelig zur Wand des Hauptraums geführt; wäre hier, wie heute, die Südwand der Medicikapelle gemeint, dann könnte einer dieser Zugänge niemals mit der entsprechenden Tür im Innern des nördlichen Querhausarmes übereingestimmt werden. Die entsprechenden Strichpaare aber zuseiten des Altarhauses hat Michelangelo jedoch ganz klar s c h r ä g geführt und zwar beidemale in die gleiche Richtung, nicht etwa symmetrisch zur cappelletta. Hier also, wo übrigens noch keine Nebenräume neben dem Altarhaus eingetragen sind, ließe sich wenigstens bei der linken Tür, der Durchgang ins Querhaus in der eigentümlichen und auch heute noch zu beobachtenden Weise, nämlich durch eine abgetreppte oder schräg geführte Durchbrechung der Mauer, herstellen.

Stimmt man dieser Deutung zu, dann verlieren die beiden flüchtig skizzierten Seitenkapellen des Entwurfs ihren vermeintlich utopischen Charakter. Denn bei einer Orientierung nach Süden hätte man keineswegs einen Teil des bestehenden Querhauses der Brunelleschi-Kirche abreißen müssen, um die eine, unserer Auffassung nach: östliche Seitenkapelle aufzubauen. Denn diese wäre, wirklich ausgeführt, zweifelsfrei a u ß e r h a l b der nördlichen Querhausstirn zu stehen gekommen, was im Vergleich mit der modernen Grundrißaufnahme ohne weiteres einzusehen ist (Abb. 3a und Abb. A). Damit fällt dasjenige Argument, auf das sich die Auffassung vom utopischen, unrealisierbaren Charakter der Seitenkapellen des Michelangeloentwurfes stützte und das bisher nicht entkräftet werden konnte. Die Errichtung der zweiten Seitenkapelle im Westen hätte Schwierigkeiten bereitet, aber keine unüberwindlichen. Man hätte diesen Bauteil auf einem freien Gelände errichten müssen, das bis ins frühe 17. Jh. von einer schräg gerichteten Straße durchschnitten wurde (s. den Grundriß Abb. 164 bei Ch. de Tolnay, III, 1948). Beide Seitenkapellen hätten auch nicht mehr Platz gefunden auf dem niedrigen, innen gewölbten Unterbau, der heute das Oratorium der Bruderschaft der Stimate beherbergt, man hätte dafür einen neuen Sockel erbauen müssen. Aber die eben genannten Schwierigkeiten dürfen nicht als unüberwindlich eingeschätzt werden. Denn wir wissen aus dem von A. Parronchi 1964 bekannt gemachten Ricordo des Priors Figiovanni, daß schon 1519/20 zum Zweck der Errichtung der Medicikapelle Bauten auf diesem Gelände, wohl westlich des Querhauses, abgerissen wurden, und es ist bekannt, daß der Bau der großen Cappella dei Principi später auch die Verlegung der Straße erzwungen hat. Weiters ist daran zu erinnern, daß der Unterbau des erwähnten Oratorio delle Stimate, der sich übrigens auch unter dem Querhaus fortsetzt und deshalb wohl älter sein muß als die Medicikapelle (s. Werner Goetz in: Festschrift für Harald Keller,



Abb. 1 Gernrode, Stiftskirche St. Cyriakus. Ansicht der Südwand des Zwischenjoches.
? Aufnahme.

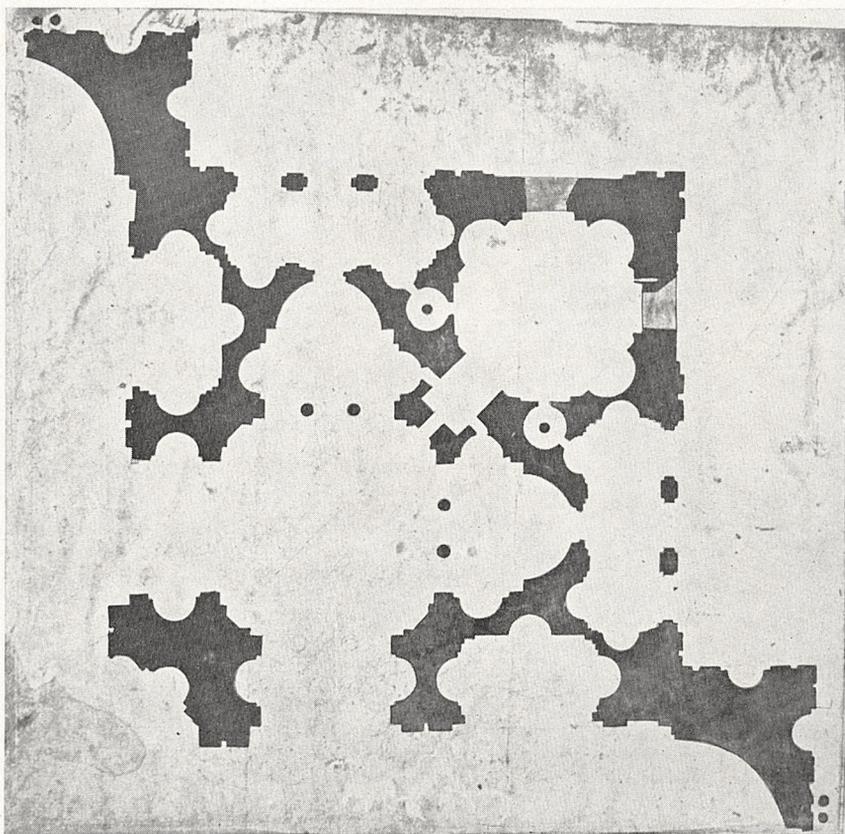


Abb. 2 Donato Bramante; Grundrißentwurf für die Peterskirche. Florenz, Uffizien Arch. 1.

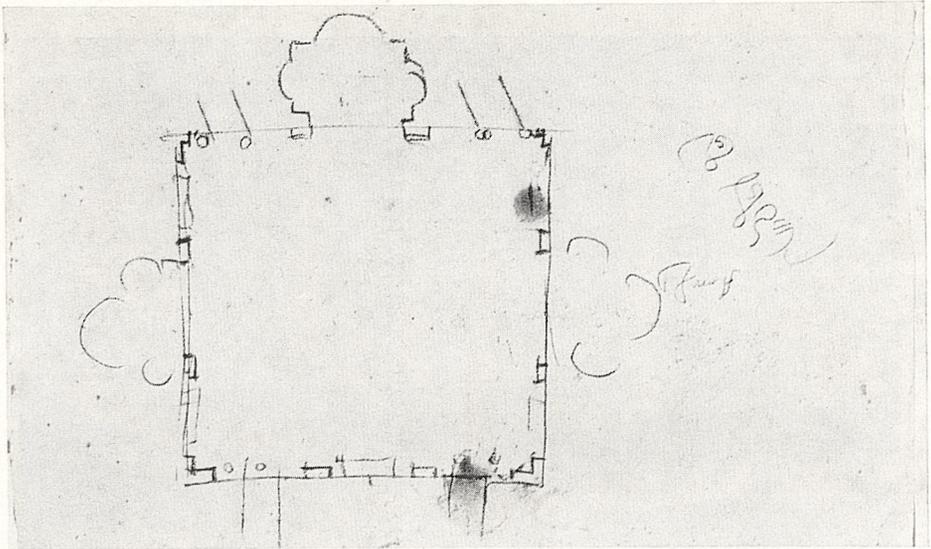


Abb. 3 a Michelangelo: Grundrißskizze für die Medikapelle. (Florenz, Archivio Buonarroti I, 77 Fol. 210 v.)

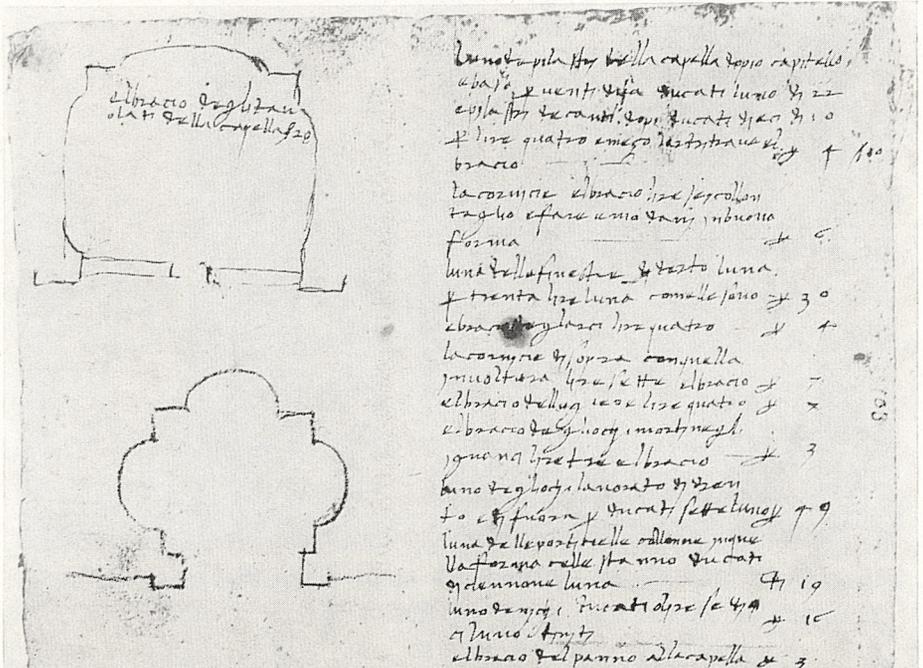


Abb. 3 b Florenz, Archivio Buonarroti I, 77 Fol. 211. Der untere Grundriß von Michelangelo.

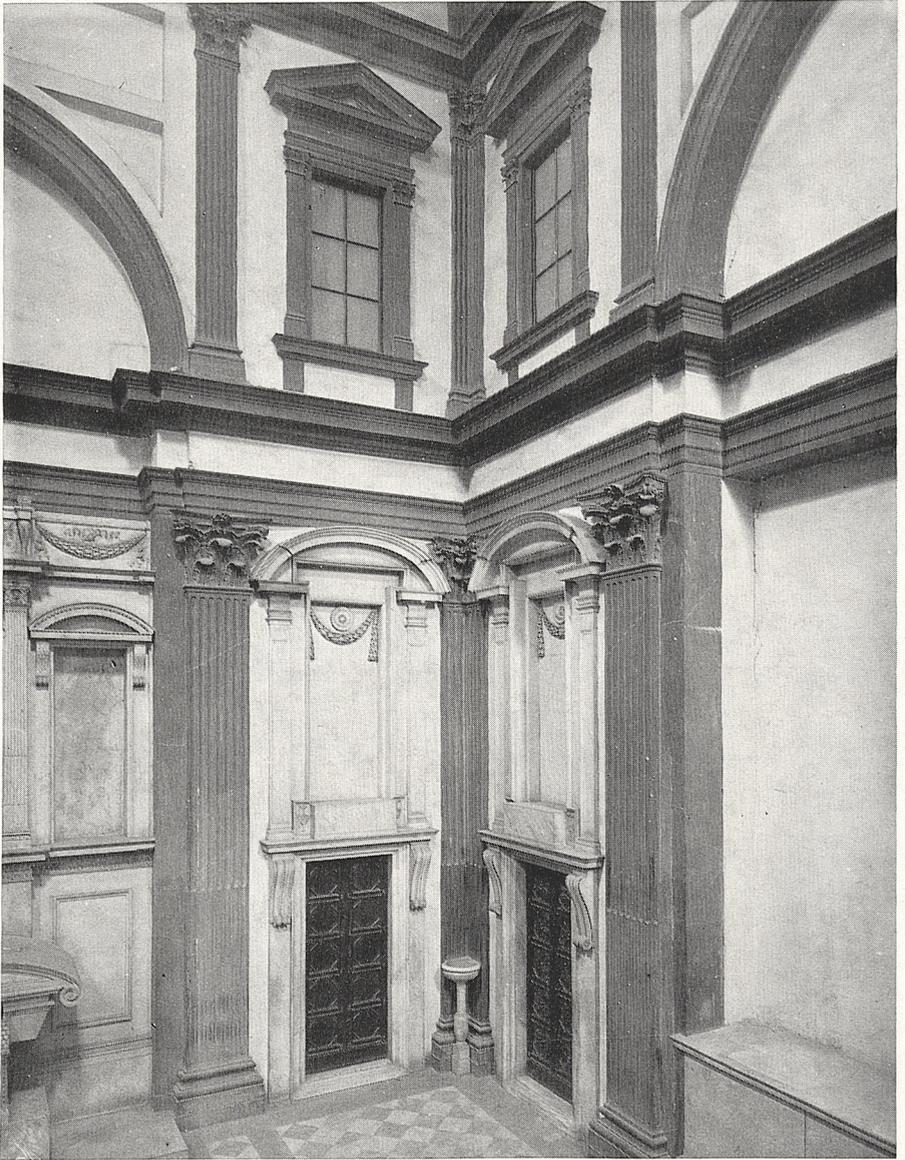


Abb. 4 Florenz, Medicikapelle, Südostecke. Rechts am Bildrand die Madonna-Nische.
Foto Kriegbaum.

1963, 237), auch für den heutigen Bau der Michelangelokapelle nicht ausreichte. Das jetzige Altarhaus steht auf einem anderen, erst seit 1519 errichteten Unterbau. Was also in diesem Fall billig war, hätte auch für den Bau der beiden Seitenkapellen, wie sie die Michelangeloskizze vorsah, durchaus recht sein können. Diese Hinzufügungen dürften also nicht mehr in dem Maße als utopisch gelten, wie das bisher geschah. Ihre Verwirklichung wäre möglich gewesen, sie bilden einen Bestandteil dieses Entwurfs und Michelangelo hat eine Orientierung des Neubaus nach Süden vielleicht vorgeschlagen, um diese Kapellen bauen zu können. Daneben dürfte aber auch die Absicht mitgespielt haben, der neuen Kapelle einen direkten Zugang (vom Norden her) zu ermöglichen.

Michelangelos Vorschlag ist schließlich zugunsten der heutigen Medicikapelle verworfen worden. Es gibt aber an der Südmauer der Medicikapelle Merkmale, sichtbar auf J. Wilde's Grundrißrekonstruktion (Abb. 4 und B), die doch vermuten lassen, daß man tatsächlich nach diesem Entwurf zu bauen begann. Gemeint ist die auffällige Mauerstärke an der Verbindungsstelle von Querhaus und Grabkapelle und die tiefe, heute rechtwinkelige Nische, in der die Statuen der Madonna und der Heiligen Cosmas und Damian stehen. Mit aller Vorsicht, die bei der Beurteilung der Baugeschichte dieses Werkes geboten ist, und ohne, daß für den Verf. bisher die Möglichkeit bestand, an Ort und Stelle das Mauerwerk zu untersuchen, sei die Frage gestellt, ob wir nicht in diesen beiden Merkmalen eine Spur des ersten Michelangeloprojekts erkennen dürfen. Die außergewöhnliche Stärke des Mauerzugs würde sich aus der Absicht erklären, genügend „Fleisch“ für die mittlere Nische des Altarraumes zu gewinnen. Diese Absicht würde dann auch verstehen lassen, daß die Verstärkung der Mauer nur die Breite der „cappelletta“ hat, während westlich davon die alten Mauern nicht so stark gewesen sind. Die tiefe Mauernische der Madonnenwand dürfte man dann allerdings nicht mehr aus der Grabmalerplanung erklären, wie dies J. Wilde 1955 vorgeschlagen hat, sondern als Relikt der mittleren Altarraumnische, die dann später rechtwinkelig abgearbeitet und innen auch verbreitert wurde. Vielleicht ergäbe eine Untersuchung des Mauerwerks an dieser Stelle, die freilich schwer durchführbar ist, Stichhaltiges gegen oder für unsere Vermutung. Bisher ist u. W. kein Argument bekannt geworden, das sie absolut entkräftet.

Faßt man unsere Beobachtungen an der Grundrißskizze des Michelangelo für die Medicikapelle und die daraus gewonnene Deutung zusammen, dann läßt sich auch die künstlerische Absicht des Meisters klar erkennen und der genetische Zusammenhang dieses Entwurfs mit Bramante und der römischen Baukunst der Hochrenaissance bezeichnen. Denn ein Hauptmerkmal dieses Vorschlags sind die Gruppierung von drei „cappellette“, ihrer Form nach gleich und die jeweils tiefen, kräftig gerundeten Wandnischen in diesen Anräumen. Dieses Hauptmerkmal kann nicht mehr aus dem Vorbild der Alten Sakristei des Brunelleschi abgeleitet werden, sondern verweist auf Bramante. Viele wäre in diesem Zusammenhang zu sagen, wir beschränken uns nur auf einige Hinweise. Schon die Tribuna von S. Maria delle Grazie in Mailand, 1492 begonnen, nach allgemeiner Auffassung von Bramante beraten, dazu bestimmt, ein großes Freigrabdenkmal in ihrer Mitte aufzunehmen, zeigt die Dreiergruppierung von Anräumen zusammen mit

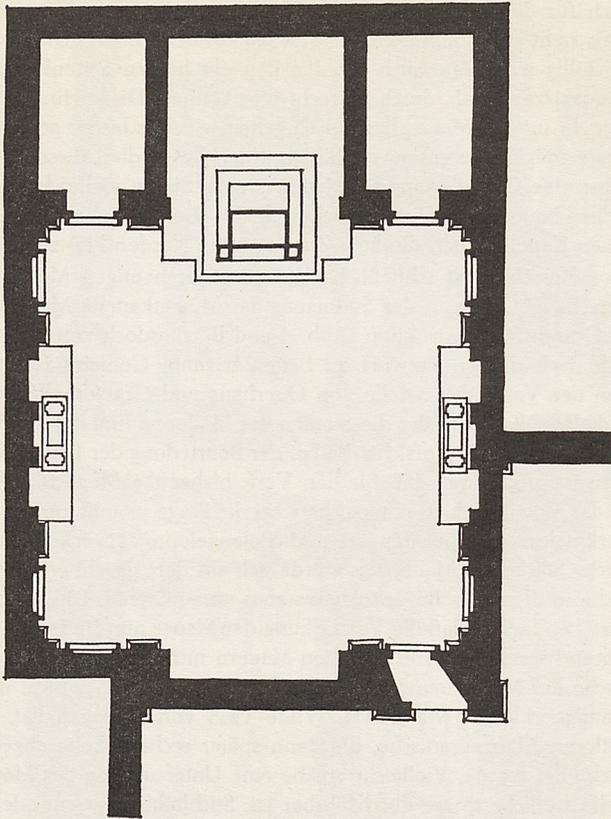


Abb. B Florenz, San Lorenzo, Medicikapelle. Rekonstruktion des Michelangelobaus vor den Anbauten des 17. und 18. Jhs. – Nach Johannes Wilde, 1955.

einem System der Wandgliederung, das, vorgebildet in der Portinari-Kapelle von St. Eustorgio in Mailand, von Brunelleschi abgeleitet ist. Freilich sind die beiden Seitenapsiden dieser Tribuna nicht von gleicher Form wie der Altarraum; sie sind nicht selbständige Kapellen, sondern große, kräftig gerundete gewölbte Nischen. Immerhin ist dieser Bau im Zusammenhang mit unserm Michelangelogrundriß für die Medicikapelle erwähnenswert. Das direkte Vorbild aber für Michelangelo dürften jedoch erst Bauten und Projekte des Bramante in Rom gewesen sein, in erster Linie die neue Peterskirche. Gemeint ist der große Rötelgrundriß UA 1 des Bramante, also die Fassung eines ersten Bagedankens für St. Peter und zwar die Trabantenkuppelräume in den Winkeln der

großen Kreuzarme (Abb. 2). Franz Wolff-Metternich hat auf dem 20. Intern. Kongreß für Kunstgeschichte in New York eine Rekonstruktion der Aufstellung von Michelangelos Juliusgrabmal, 1505, vorgelegt und erläutert, derzufolge das Freigrabdenkmal in der nordwestlichen dieser Trabantenkapellen Platz finden sollte (Studies in Western Art, II, 1963, 70 ff. Abb. T. 19-21). Bramantes Kapellen sind freilich als echte „Rundungsbilde“ konzipiert, das Grundrißquadrat des Hauptraums hat hier abgeschrägte Ecken; zwei der Anräume sind auch, wegen der Einbindung dieser Bauteile ins Ganze des großen Entwurfs, nur als Durchgangsräume, nicht als echte Abseiten gestaltet. Die beiden anderen Anräume jedoch, deren Form wir bei einer Freistellung solcher Kapellen stillschweigend auch an den anderen Seiten ergänzen dürfen, sind mit Michelangelos „cappellette“ des Entwurfs im Archivio Buonarroti durchaus verwandt. Die Verwandtschaft besteht in der Form, Anordnung und Gruppierung der großen Wandnischen und in dem Wert, den diese für die Gesamtform besitzen. Auch das Verhältnis der Anräume zum Hauptraum ist durchaus vergleichbar. Bramantes Vorbild erklärt also die auffallende, aber von Michelangelo entschieden angestrebte Abweichung seiner Grundrißskizze für die Medicikapelle vom Vorbild der Alten Sakristei des Brunelleschi und verstärkt die Vermutung, das die Umorientierung der Medicikapelle vom Meister wegen dieser, von Brunelleschi abweichenden Baugestalt vorgeschlagen wurde. Wäre Michelangelos Entwurf ausgeführt worden, verkörperte die Medicikapelle in Florenz die Erinnerung an das Juliusgrabmalsprojekt von 1505 und zugleich die Orientierung an der Baukunst des Bramante. Im ausgeführten Bau ist beides nicht mehr oder nur indirekt anschaulich. Michelangelo hat sich aus dem Bannkreis Bramantes endgültig gelöst, nur die Grundrißskizze im Archivio Buonarroti bezeugt heute noch diese Phase der künstlerischen Entwicklung Michelangelos als Architekt, der die Entwürfe für eine Fassade von S. Lorenzo, die frühen Architekturen in Rom (Engelsburg, Kapellenfassade im Cortile delle Palle) und Florenz angehören, sowie die ersten Entwürfe für die Medicikapelle.

Erich Hubala

REZENSIONEN

ADOLF REINLE, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern*. Bd. VI. Das Amt Hochdorf. Nachträge zu den Bänden I-V. Kunsthistorischer Überblick. (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, 47. Band.) Basel (Birkhäuser Verlag) 1963. 544 S. mit 355 Abbildungen. Ganzleinen sfr. 62. - .

Nachdem E. Poeschel 1948 sein siebenbändiges Inventar von Graubünden abgeschlossen hat, ist mit dem vorliegenden Band der zweite große Schweizer Kanton vollendet. „Mit dem Amt Hochdorf gelangt nunmehr zum Schluß eine großzügig weite Landschaft des Kantons Luzern zur Darstellung. Sie entbehrt freilich monumentaler Bauwerke und kulturgeschichtlicher Zentren, wie sie die Ämter Sursee und Willisau besitzen; doch wird der Leser erstaunt sein über die Vielfalt im kleinen, insbesondere auf den Gebieten der Plastik und Goldschmiedekunst“ (Reinle im Vorwort, S. VII). Als solche wären etwa hervorzuheben der schöne emaillierte Kelch um 1340/50 in Eschenbach, der